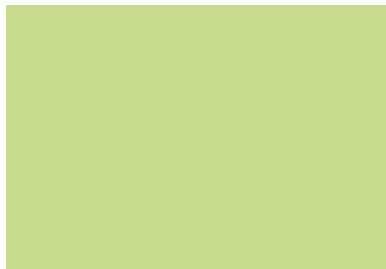
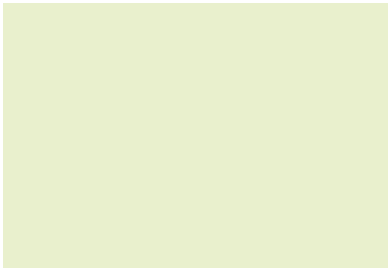


Natur und Landschaft erkennen und erleben



«Liebe Ausserrhoderinnen und Ausserrhoder

Die vielfältige Natur und die schöne Landschaft sind eine der Stärken von Appenzell Ausserrhoden. Das ist nicht selbstverständlich, sondern das Resultat verantwortungsvoller Arbeit. Einerseits wird unsere Natur- und Kulturlandschaft seit Generationen von umsichtigen Grundeigentümern und Bewirtschaftern gepflegt. Andererseits bemühen sich Kanton und Gemeinden, sorgfältig zwischen den Schutz- und Nutzungsinteressen abzuwägen. Mit griffigen Schutzbestimmungen sichern wir unsere wichtigsten Natur- und Landschaftswerte langfristig und nachhaltig. Dass dies gelingt und sich auch lohnt, ersehen Sie aus den nachfolgenden Seiten!



Ich freue mich, Ihnen mit dieser Broschüre die wichtigsten Natur- und Landschaftswerte in unserem Kanton vorzustellen und mit Ihnen zusammen auch in Zukunft zu unserem attraktiven Lebensraum Sorge zu tragen.»

Jakob Brunnschweiler, Landammann

Hauptlebensräume und Nutzungen	Landschaft und Geologie	4
	Gewässer	6
	Wald	8
	Landwirtschaft	10
	Wildhut und Jagd	12
Besonders wertvolle Lebensräume und Arten	Hochmoore	14
	Flachmoore und Streuwiesen	16
	Magerheuwiesen	18
	Extensive Rindviehweiden	20
	Besondere Wiesen	22
	Besondere Tiere	24
Zahlen und Rechtslage	Natur und Landschaft in Zahlen	26
	Rechtlicher Schutz	27
	Zukünftige Herausforderungen	27
Erstaunliches und Erlebbares	Wussten Sie, dass ...?	28
	Wandervorschläge	29
Literatur, weitere Informationen und Impressum		30



Spuren der Gletscher

Während der Eiszeit vor 24000 Jahren dominierte im Bodenseebecken der mächtige Rheingletscher. Aus dem Alpstein flossen zusätzliche Lokalgletscher wie Sitter, Urnäsch, Luteren und Thur dem Rheingletscher zu. Die abgeschmolzenen Gletscher hinterliessen ausgeschürfte Trogtäler wie z. B. den Taltrog in Urnäsch, aber auch Karmulden in Speicher sowie Becken und abgeschliffene Rundhöcker wie die Kuppen zwischen Heiden, Reute und Walzenhausen. Verstreut über das Land sind zudem weitere eiszeitliche Relikte: Die gut erhaltene Wallmoräne bei Egg, oberhalb von Urnäsch, Eisrandterrassen und Seitenmoränen im Gebiet Chli Schwägälp in Hundwil oder die Gletschermühlen im Klusbach in Wolfhalden.

Nagelfluh, Sandstein und Mergel

Der Untergrund des Appenzeller Voralpengebiets besteht aus Nagelfluh, Sandstein und Mergel. Bei der Entstehung der Nagelfluh wurden die einzelnen Gerölle - wie etwa Kalkgesteine, Dolomite, Radiolarite, Granite oder Gneise - im Laufe von Jahrmillionen zu festen Felsgesteinen gepresst. Nagelfluhaufschlüsse findet man entlang der Schwägälpstrasse in Urnäsch oder in den vielen verstreuten Nagelfluhrippen. Auch der vorwiegend aus Kalk und Dolomit bestehende Appenzeller Sandstein wurde durch überliegende Schichten zusammengepresst und verfestigt. Sandstein war bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts ein

Landschaftsbild von Appenzell Ausserrhoden

Das Landschaftsbild von Appenzell Ausserrhoden ist weitgehend geprägt durch die bäuerliche Kulturlandschaft, die typische Streusiedlung, den Alpstein als südlicher Abschluss des Kantonsgebiets sowie die vorgelagerte Hügellandschaft. Unterbrochen wird dieses lebendige Landschaftsbild durch Dörfer, Wälder und die tiefen Einschnitte der Hauptgewässer Sitter, Urnäsch, Rotbach und Goldach. Im Streusiedlungsgebiet sind neben dem traditionellen Kreuzfirstbauernhaus je nach Region auch das Heidenhaus, das Tätschdachhaus und das Gadenhaus vertreten. Diese Kulturobjekte sind Zeitzeugen der Appenzeller Kulturgeschichte.



1 Der Ausblick oberhalb von Teufen zeigt die typischen Landschaftselemente von Appenzell Ausserrhoden: Hügel-, Natur- und Kulturlandschaft, Streusiedlungen, grosse Waldflächen und Tobel.

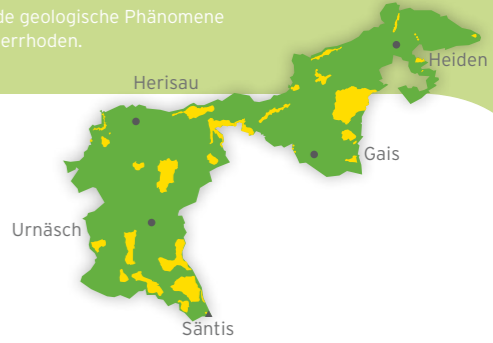
2 Die zahlreichen Fossilien im Betlis-kalk zeigen - hier ein Pygurus-Seeigel Fundort Geröllhalde, Schwägälp -, dass einst ein tropisches Kreidemeer die Landschaft von Appenzell Ausserrhoden beherrschte.

3 Gletschertöpfe (Klusbach Wolfhalden) wurden durch Steine verursacht, die im Schmelzwasser der Gletscher in kreisförmige Bewegung gebracht wurden und dadurch runde Becken in den Untergrund mahlten.

4 Nagelfluh sieht aus wie ein mit Rundkopfnägeln beschlagenes Brett und wird auf der Landmark (Trogen) und in der Schönau (Urnäsch) abgebaut.

5 Die Säntisnordwand zeigt die übereinandergelagerten Falten und alpsteintypischen Gesteinsschichten, die vorwiegend aus Kalk bestehen.

Übersicht über vorkommende geologische Phänomene (Geotope) in Appenzell Ausserrhoden.



beliebter Baustein und wurde in Walzenhausen, Heiden, Teufen und im Gebiet des Rossfalls in Urnäsch gebrochen. Mergel entstand durch abgelagerten Ton, Schlamm oder Lehm und ist vor allem am Fusse des Alpsteins zu finden.





6

Viele natürliche Bäche

Das Gewässernetz in Ausserrhoden ist detailliert erfasst und auf seine Natürlichkeit hin untersucht worden. Rund zwei Drittel aller Bäche sind natürlich oder naturnah, also frei von jeder Beeinträchtigung durch Menschenhand. Dies ist vor allem auf den verhältnismässig grossen Anteil an Waldbächen und Bächen in unzugänglichen Tobeln zurückzuführen. Rund zwanzig Prozent gelten als wenig beeinträchtigt, sieben Prozent sind stark verbaut und rund zehn Prozent sind eingedolt, verlaufen also unterirdisch in einer Röhre.

Wasser – verbindende Lebensader und wichtiges Laichgebiet

Natürliche Gewässer bieten einer Vielzahl von Lebewesen Schutz und Nahrung. Sie verändern sich und ihre Struktur variiert je nach Abflussmenge. Dieses Wechselspiel hat ständig ändernde Verhältnisse zur Folge, in denen sich eine artenreiche Tier- und Pflanzenwelt entwickeln kann. Viele Insekten, Amphibien, Vögel und Kleinsäuger sind an diese Gewässer gebunden und haben sich entsprechend spezialisiert. Appenzell Ausserrhoden gehört zur sogenannten «Forellenregion». Zu beobachten sind Bachforelle, Groppe, Bartgrundel, Elritze und Alet. Im Kanton gibt es zudem rund 200 Weiher, Teiche oder Tümpel, welche zum Teil wertvolle Amphibienlaichgebiete sind. Drei davon wurden in nationale Inventare aufgenommen: Kiesgrube List, Stein; Dorfweiher, Grub; Stauweiher Wissenbachschlucht, Herisau.

Appenzell Ausserrhodens grosser Wasserreichtum

Die Bäche sind wichtige Merkmale von Natur und Landschaft in Appenzell Ausserrhoden. Sie prägen und gestalten die Geographie, transportieren Wasser und Geröll und bilden natürlichen Lebensraum für zahlreiche Tiere und Pflanzen. Gleichzeitig vernetzen sie wertvolle Ökosysteme und sorgen für die Erneuerung des Grundwassers. Mit rund 2,8 Kilometern Fliessgewässer pro Quadratkilometer Fläche verfügt Appenzell Ausserrhoden über das dichteste Gewässernetz in der Schweiz. Die rund 4300 Bäche im Kanton haben eine gesamte Länge von etwa 1200 Kilometern.



7



9



8



10

6 Die Urnäsch ist das längste Gewässer im Kanton und über weite Strecken ein wilder Tobelbach mit zum Teil spektakulären Wasserfällen.

7 Die Wasseramsel (*Cinclus cinclus*) ernährt sich vor allem von Köcher-, Eintags- und Steinfliegenlarven, die sie schwimmend und tauchend am Gewässergrund erbeutet.

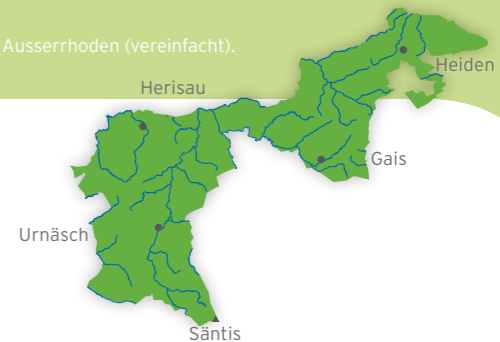
8 Der lebendgebärende Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) bevorzugt Bäche in Laubwäldern, in denen er seine rund drei Zentimeter langen Larven ablegen kann.

9 Steinfliegen, wie z.B. *Isoperla grammatica*, kommen nur in und an unbelasteten oder gering belasteten Bächen vor und sind so Zeigertiere für gute Gewässerqualität.

10 Die Groppe (*Cottus gobio*) bevorzugt steinigen Untergrund, benötigt einen hohen Sauerstoffgehalt und niedrige Wassertemperaturen. Dazu stellt sie grosse Ansprüche an die Wasserqualität.

11 Der Dorfweiher von Grub ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung.

Gewässernetz in Appenzell Ausserrhoden (vereinfacht).



Neben den häufigen Arten wie Grasfrosch, Bergmolch, Erdkröte und Feuersalamander kommen seltenere Amphibien wie Fadenmolch, Geburtshelferkröte, Wasserfrosch und Gelbbauchunke vor. Für deren weiteren Fortbestand ist eine Vernetzung mit angrenzenden Wäldern, naturnahen Wiesen oder Fliessgewässern von Bedeutung.



11



12

nicht mehr zur Wiederbestockung aller Sturmflächen aus. Es mussten Fichtensetzlinge aus Norddeutschland eingeführt werden. Seit rund fünfzig Jahren bemühen sich die Forstverantwortlichen um einen naturnahen Waldbau. Auf den Schadenflächen als Folge der Föhnstürme in den Jahren 1987 und 1990 wurde vermehrt auf die natürliche Verjüngung gesetzt und auf Neupflanzungen verzichtet. Damit begannen sich das Waldbild und die Artenvielfalt in Ausserrhoden zu wandeln.

Hoher Anteil an Privatwald

Die Waldfläche in Appenzell Ausserrhoden ist in den letzten Jahren konstant geblieben und beansprucht mit rund 7600 Hektaren fast einen Drittel der Grundfläche des Kantons. Mit rund drei Vierteln ist Ausserrhoden der Kanton mit dem höchsten Anteil an Privatwald: Über 4000 Privateigentümer besitzen rund 5700 Hektaren Wald, was eine durchschnittliche Parzellengrösse von nur 1,3 Hektaren ergibt. Nadelhölzer bilden rund drei Viertel des Baumbestands, die Fichte ist dabei vorherrschend. Die Buche ist die häufigste Laubbaumart, gefolgt von Esche und Ahorn.

Vielfältige Funktionen

Der Wald ist natürlicher Rückzugsort und Lebensraum für über 20000 Tier- und Pflanzenarten. Er schützt vor Naturgefahren wie Rutschungen, Murgang oder Steinschlag. Die Wälder sind ein beliebter Erholungs- und Freizeitraum. Sie bilden ein prägendes

Mensch und Sturm prägen den Ausserrhoder Wald

Ohne menschliche Einflüsse wäre das Appenzellerland noch heute bis zur Waldgrenze durchgehend bewaldet. Durch die Besiedlung wurden die Waldflächen jedoch stetig auf steilere Hänge und Tobel zurückgedrängt. Mit der Industrialisierung und dem Bevölkerungswachstum wurde Holz zur Mangelware. Ab 1836 wurden in verschiedenen Gemeinden Waldbauvereine gegründet, welche Weideland erwarben und aufforsteten. Auch der Kanton engagierte sich, und mit Fichtenaufforstungen wurde der Holznot begegnet. Nach dem schlimmsten Ausserrhoder Föhnsturm im Jahre 1919 reichte eigenes Pflanzmaterial jedoch



13



15



14



16

12 Der Wald ist ein enges Gefüge von Pflanzen und Tieren und ermöglicht so eine ausserordentlich grosse Artenvielfalt.

13 Der geschützte Frauenschuh (Cypripedium calceolus) wächst gerne in lichten Nadel- oder Laubmischwäldern wie z.B. in Urnäsch.

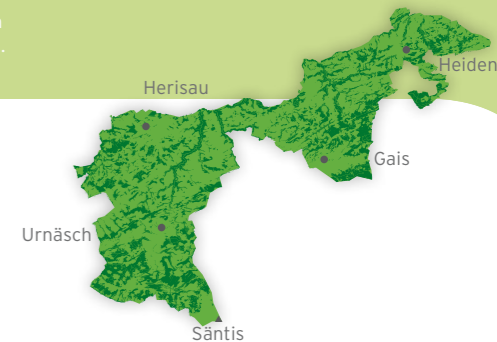
14 Baumpilze leben auf lebendigem und abgestorbenem Holz. Der Fruchtkörper ist je nach Art während einem oder mehrerer Jahre sichtbar. Die Pilze beziehen ihre Nährstoffe direkt aus dem Holz und bauen dieses so ab.

15 Der Buntspecht (Dendrocopos major) ernährt sich hauptsächlich von Insekten und ihren Larven, die er unter der Borke hervorholt.

16 Eichhörnchen (Sciurus vulgaris) verstecken im Herbst Vorräte. Da sie diese nicht immer wieder finden, tragen sie so zur Samenverbreitung im Wald bei.

17 Durch das Schaffen und Pflegen von stufig aufgebauten Waldrändern - wie hier in Gais - wird ein wichtiger Beitrag an die Vernetzung von offenem Land mit dem Wald geleistet.

Verteilung der Waldflächen in Appenzell Ausserrhoden.



Element in der mosaikartig strukturierten Landschaft. Daneben liefert der Wald den nachwachsenden und vielseitig nutzbaren Rohstoff Holz. Das Ökosystem trägt schliesslich auch zum Schutz von sauberem Trinkwasser bei, liefert Sauerstoff, reichert CO₂ an und reinigt unsere Luft.



17



18

schaft mit Wiesen und Weiden herrschen vor. Die sorgfältige Pflege des Landschaftslandes fördert nicht nur sattgrüne Wiesen, sondern sichert auch die regelmässige bäuerliche Nutzung wichtiger Flächen der Kulturlandschaft. Alle Alpen - rund 1600 Hektaren Sömmerungsweiden - werden mit Rindern traditionell beweidet. Über ein Drittel der Ausserrhoder Bauern bewirtschaften Flachmoore und sichern damit den Fortbestand der Streuwiesen, eines der ältesten bäuerlichen Kulturgüter.

Ökologische Leistungen durch naturnah bewirtschaftete Flächen

Seit 1993 bestehen schweizweit umfangreiche gesetzliche Grundlagen, welche den Leistungsauftrag für die Pflege von Natur und Landschaft durch die Bauern formulieren. Mindestens sieben Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche muss jeder Landwirt naturnah bewirtschaften. Als ökologische Ausgleichsfläche gelten die etwa 450 Hektaren spät gemähten Wiesen mit keiner oder nur wenig Düngung, die rund 240 Hektaren Streuwiesen sowie die rund 400 Hektaren ungedüngten Weiden. Zur ökologischen Ausgleichsfläche zählen im Weiteren etwa 30 Kilometer Hecken, rund 22 000 Hochstamm-Feldobstbäume und über 2000 markante Einzelbäume im ganzen Kanton. Diese Flächen sind wichtige Lebensräume für seltene Pflanzen und Tiere und machen in Ausserrhodon 1400 Hektaren - oder rund elf Prozent - der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche aus.

Angepasste Betriebsstruktur in Appenzell Ausserrhodon

In Appenzell Ausserrhodon werden rund 700 landwirtschaftliche Betriebe mit insgesamt 12 000 Hektaren Nutzfläche bewirtschaftet. Die Betriebe sind mit einer durchschnittlich bewirtschafteten Fläche von rund 17 Hektaren gut an die kleinräumig strukturierte Landschaft angepasst.

Traditionelle Bewirtschaftungsformen

Die Art der Bewirtschaftung ist auf das topografisch abwechslungsreiche appenzellische Hügelland mit mittelschweren Böden und ausreichenden Niederschlägen ausgerichtet. Viehwirt-



19



20



21

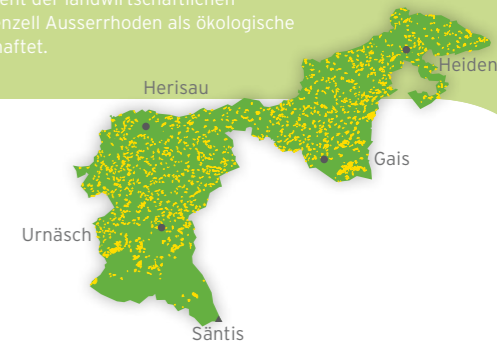
18 Blick über das Gemeindegebiet von Urnäsch mit seiner traditionellen Streusiedlung und der kleinräumigen landwirtschaftlichen Nutzung der Wiesen und Weiden, welche mit dem Wald eng vernetzt sind.

19 Der Neuntöter (*Lanius collurio*) brütet in halboffenen Landschaften mit vielen Hecken und Büschen. Sein Nest baut er in Dornensträuchern, z.B. in den reichstrukturierten Weideflächen von Hochhamm und Hundwiler Höhi.

20 Das Schachbrett (*Melanargia galathea*) ist ein typischer Schmetterling auf extensiven Wiesen.

21 Der Habermark (*Tragopogon pratensis*) ist eine typische Pflanze in sonnigen, nährstoffarmen, extensiven Wiesen. Triebe aus Jungpflanzen, die Wurzel und die Blätter sind roh oder gekocht essbar.

22 Hochstamm-Feldobstbäume sind in den milderen und tieferliegenden Gemeinden Herisau, Teufen, Speicher, Heiden, Lutzenberg, Wolfhalden und Walzenhausen am zahlreichsten. Besonders alte Bäume sind ökologisch wertvoll, da sie verschiedenen Vögeln, wie z. B. dem Gartenrotschwanz, Lebensraum bieten.



Seit 2002 wird mit dem freiwilligen Anreizprogramm der Öko-Qualitätsverordnung darauf hingearbeitet, die Qualität dieser naturnah bewirtschafteten Flächen in Bezug auf Artenvielfalt und Wirkung für die Vernetzung zu verbessern. 500 Hektaren, also über 30 Prozent der 1400 Hektaren ökologischer Ausgleichsfläche, sind heute bereits als qualitativ gut und vernetzt anerkannt.



22



23

Die Wildtiere in Appenzell Ausserrhoden

Die natürliche Landschaft von Appenzell Ausserrhoden bietet Lebensraum für eine Vielzahl von Wildtieren. Während Reh, Feldhase, Fuchs, Dachshund und Steinmarder im ganzen Kanton verbreitet sind, finden sich Rot-, Gams- und Steinwild vorwiegend im Hinterland, ganz besonders auf dem Gemeindegebiet von Urnäsch und Hundwil. Aufgrund von Wildtierzählungen wird der Bestand gesamthaft auf rund fünfzig Gämsen, vierzig Hirsche, sechshundert Rehe und etwa fünfundzwanzig Feldhasen geschätzt. Die Steinbockkolonie Alpstein zählt rund 150 Tiere.

Die Jagd in Appenzell Ausserrhoden

Im Kanton gilt das Prinzip der Patentjagd. Rund 140 Jägerinnen und Jäger üben die Jagd aus und sind im Patentjägerverein organisiert. Für die Jagdaufsicht sind ein vollamtlicher Wildhüter und vier Jagdaufseher zuständig. Die Jagd beginnt jeweils im September und dauert je nach bejagtem Wild bis zum Februar. Innerhalb der Niederjagd dürfen Rehe, Wildschweine, Füchse, Dachse, Steinmarder, Rabenkrähen sowie Elstern gejagt werden. Die Hochjagd beschränkt sich auf Rothirsche, Gämsen und Wildschweine.

Hege und Wildhut als oberste Pflicht

In der kantonalen Jagdgesetzgebung sind Aufgaben und Pflichten rund um die Jagd geregelt. Neben der Jagd kommt der Hege und der Wildhut grosse Bedeutung zu. Als Hauptaufgaben umfasst die Hege den Schutz des Lebensraums, den Schutz der Tiere vor Störungen sowie den Erhalt der Artenvielfalt und der artspezifischen Lebensweise. Die Jagd selbst dient der Gesunderhaltung des Wildbestandes und der Verringerung von Wildschäden an Bäumen.

Das eidgenössische Jagdbanngebiet Säntis

Die Bestände von Reh, Rothirsch, Gams und Steinbock wurden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch übermässigen Jagddruck und Wilderei stark dezimiert. Um dieser Entwicklung zu begegnen, wurden in der ganzen Schweiz Banngebiete mit Jagdverboten geschaffen.



24



25



26

23 Die Gesunderhaltung des Wildbestandes, die Verringerung von Wildschäden sowie die Hege und die Wildhut sind wichtige jagdliche Aufgaben.

24 Rehe (*Capreolus capreolus*) bringen meistens zwei Junge pro Jahr zur Welt. Neben Kräutern und Gräsern werden verholzte Triebe von Sträuchern und jungen Bäumen gefressen.

25 Der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) gehört zum so genannten Raubwild und ist in Appenzell Ausserrhoden im ganzen Kanton bis hin zum Alpsteingebiet verbreitet.

26 Im Sommer hält sich der Rothirsch (*Cervus elaphus*) im Gebirge und auf Alpweiden nahe oder über der Waldgrenze auf. Im Winter zieht er in tiefer gelegene Wälder, z.B. in den Raum Schwizeren in Urnäsch. Mit bis zu 300kg Körpergewicht ist der Rothirsch in Mitteleuropa das grösste freilebende Wildtier.

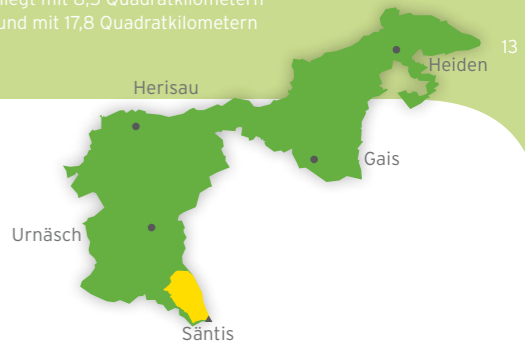
27 Das eidgenössische Jagdbanngebiet Säntis liegt nicht nur im Grenzgebiet von Ausser- und Innerrhoden, sondern auch in unmittelbarer Nachbarschaft des Intensivholungsraumes Schwäg-alp/Säntis.

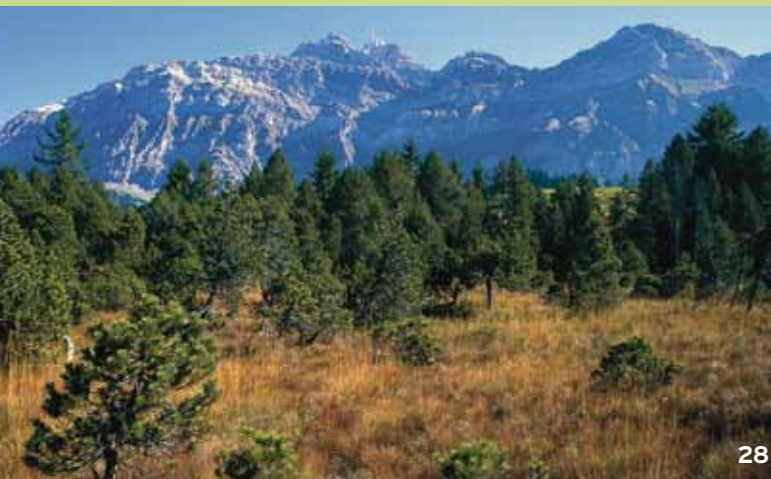


27

Im Jagdbanngebiet Säntis begünstigen die topografischen Verhältnisse eine aussergewöhnliche Vielfalt. Neben Plätzen für die Hirschbrunft finden sich im Säntisgebiet auch Lebensräume für Gämsen sowie letzte Refugien für die seltenen Auer- und Birkhühner.

Das Jagdbanngebiet Säntis liegt mit 8,5 Quadratkilometern in Appenzell Ausserrhoden und mit 17,8 Quadratkilometern in Appenzell Innerrhoden.





28

Ausserrhoder Hochmoore enthalten hochspezialisierte Pflanzen und Tiere

Hochmoore werden einzig durch Regenwasser gespeist und sind deshalb äusserst nährstoffarm und sauer. Im Hochmoor leben dadurch nur wenige, aber seltene, an die extremen Lebensbedingungen angepasste Pflanzen- und Tierarten. Die Rosmarinheide, das Scheidige Wollgras, die Gemeine Moosbeere, Torfmoose und der fleischfressende Sonnentau können hier bestehen. Daneben kommen auch spezielle Tiere wie z.B. der Hochmoor-Perlmuttler oder die Torfmosaik-Jungfer vor.

Hochmoor Suruggen in Trogen, ein typisches Hochmoor

Das Hochmoor von nationaler Bedeutung am Suruggen in Trogen ist ein kleines, offenes Hochmoor mit einem typischen Bergföhren-Moorwald. Dazu gehören weitere typische Elemente wie Mulden mit unterschiedlich hohem Wasserstand (Schlenken), buckelige Erhebungen (Bulten), eine starke Torfschicht sowie typische Hochmoorpflanzen. Wie an vielen anderen Orten wurde auch im Hochmoor Suruggen während der beiden Weltkriege Torf abgebaut und als Kohlenersatz verbrannt. Der Abbau von Torf als Brennstoff und als Mull ist jedoch aus ökologischer Sicht äusserst problematisch. Da der Torfkörper im Jahr nur ca. einen Millimeter wächst, bräuchte es Tausende von Jahren, bis sich ein abgebautes Moor einigermaßen wieder regeneriert hätte.



29



30



31



32

28 Das Hochmoor im Gebiet von Chliwald in Urnäsch gilt als grösstes intaktes Übergangs- oder Zwischenmoor im Kanton und enthält einen der bedeutendsten Bergföhrenwälder der Nordostschweiz.

29 Der Sonnentau (*Drosera rotundifolia*) ist eine spezialisierte, geschützte, fleischfressende Pflanze, die aktiv kleine Insekten fängt, verdaut und so lebenswichtige Nährstoffe bezieht.

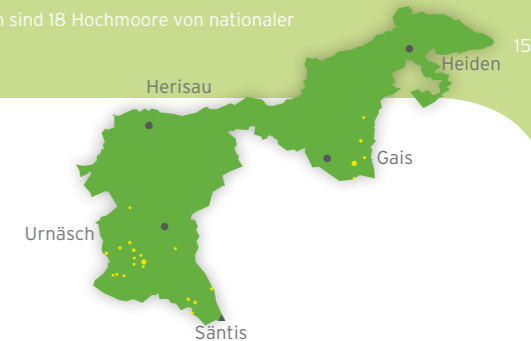
30 Die Rosmarinheide (*Andromeda polifolia*) ist ein giftiger Zwergstrauch, der etwa 15 bis 30 Zentimeter hoch wird. Die Pflanze blüht von Mai bis Juli.

31 Der Hochmoor-Perlmuttler (*Boloria aquilonaris*) kommt u.a. in Breitmoos, Schurtannen und Ober Egg (Urnäsch) vor. Die Raupe frisst u.a. an der Gemeinen Moosbeere (*Vaccinium oxycoccos*).

32 Die Torfmosaik-Jungfer (*Aeshna juncea*) fliegt vom Juli bis September und ist hauptsächlich an Moorgewässern zu beobachten. Die Männchen sonnen sich gerne auf Pflanzen und Bäumen.

33 Der Suruggen in Trogen ist ein typisches Hochmoor mit Bulten, Schlenken, Bergföhren-Moorwald und entsprechend spezialisierten Pflanzen und Tieren.

In Appenzell Ausserrhoden sind 18 Hochmoore von nationaler Bedeutung ausgewiesen.



Hochmoore in Appenzell Ausserrhoden

Hochmoore finden sich in Appenzell Ausserrhoden hauptsächlich noch in den Gemeinden Urnäsch, Schwellbrunn, Hundwil, Gais und Trogen.



33



34

mooren wird der Wasserhaushalt der Flachmoore nicht nur durch die Niederschläge, sondern auch durch das Grund- und Hangwasser beeinflusst.

Ausserrhoder Streuwiesen beherbergen grosse Artenvielfalt

Auf einer Fläche von nur 25 m² können in den Flachmooren auf der Schwägalp über 40 verschiedene Pflanzenarten gezählt werden. Die Streuwiesen in Appenzell Ausserrhoden bieten insgesamt etwa 200 verschiedenen Blütenpflanzen geeigneten Lebensraum. Auch Tiere haben sich der feuchten Umgebung angepasst. So haben sich z. B. der Spierstaudenperlmutterfalter, die Sumpfschrecke und die Schwarze Heidelibelle vollständig auf das Leben in diesem feuchten Lebensraum eingerichtet.

Bewirtschaftung und Pflege

Streuwiesen werden traditionell spät gemäht. Dies führt dazu, dass dort auch spätblühende Arten wie der Moorenzian einen geeigneten Lebensraum haben. Wenn die Landwirte die Streue nicht mehr mähen würden, käme es rasch zu einer Verbuschung oder Verwaldung. Durch Entwässern oder Düngen würden dazu die empfindlichen und seltenen Streuepflanzen verdrängt. Nicht zuletzt dank der bisherigen angepassten und extensiven Nutzung der Streuwiesen durch die Ausserrhoder Landwirte konnte dieser wertvolle Lebensraum an vielen Orten bewahrt werden. Damit wird ein wichtiger Beitrag für den Artenschutz geleistet.

Das Kleckelmoos in Gais, ein typisches Flachmoor

Die Flachmoore in Appenzell Ausserrhoden, so auch das Kleckelmoos in Gais, werden noch heute landwirtschaftlich genutzt. Das Schnittgut wird als Einstreue im Stall gebraucht, weshalb Flachmoore auch als Streuwiesen bezeichnet werden. In früheren Jahren, als Stroh im Appenzellerland kaum verfügbar war, war die Einstreue sehr begehrt und wurde sogar exportiert und verkauft. Der Moorenzian, das Fettblatt, Knabenkräuter, gewisse Seggen und andere seltene Pflanzenarten können in Streuwiesen bestehen. Für die Bildung von Streuwiesen ist die Stau-nässe eine wichtige Voraussetzung. Im Gegensatz zu Hoch-



35



37



36



38

34 Flächenmässig rund die Hälfte der Streuwiesen im Kanton Appenzell Ausserrhoden sind von nationaler Bedeutung, wie z. B. auch das Kleckelmoos in Gais.

35 Das Schmalblättrige Wollgras (*Eriophorum angustifolium*) und verschiedene Knabenkräuter gehören zu den auffälligsten Pflanzen in Streuwiesen.

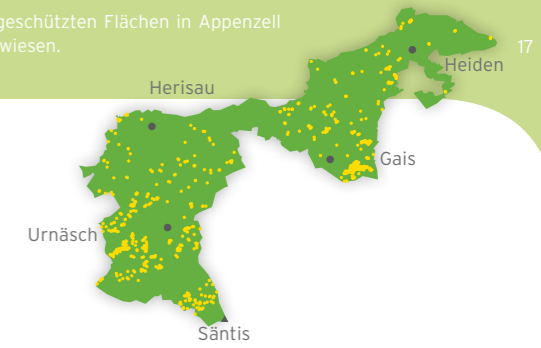
36 Das Gewöhnliche Fettblatt (*Pinguicula vulgaris*) kommt auch im Breitmoos in Urnäsch vor. Die geschützte fleischfressende Pflanze fängt vor allem Bodenlebewesen (z. B. Ameisen).

37 Die Sumpfschrecke (*Stethophyma grossum*) ist in der Schweiz eine geschützte Heuschreckenart. Sie ist u. a. in den Streuwiesen am Hirschberg in Gais und auf der Schwägalp verbreitet.

38 Der Spierstaudenperlmutterfalter (*Brenthis ino*) ist ein häufiger Schmetterling in Streuwiesen. Seine Raupe ernährt sich von der Spierstaude.

39 Die grossflächigen, von Wald umgebenen Streuwiesen im Burketmoos (Urnäsch) gehören zu den grössten zusammenhängenden Naturschutzgebieten im Kanton.

Rund zehn Prozent aller geschützten Flächen in Appenzell Ausserrhoden sind Streuwiesen.



Streuwiesen in Appenzell Ausserrhoden

Streuwiesen finden sich hauptsächlich in den Gemeinden Urnäsch, Schwellbrunn, Hundwil, Schönengrund und in Gais.



39



40

bund mit Streuwiesen, wie im Gebiet Egg in Gais. Magerheuwiesen finden sich zudem als Kleinflächen an Bahndämmen oder an Weg- und Waldrändern, so beispielsweise in Herisau.

Die am stärksten bedrohten Lebensräume der Schweiz

Magerheuwiesen gehören zu den artenreichsten, aber gleichzeitig auch zu den gefährdetsten Lebensräumen der Schweiz. Auf einer Are sind bis zu hundert verschiedene Pflanzenarten zu finden. Etwa 40 Prozent der Pflanzen- und rund 50 Prozent der Tierarten, die auf Trockenstandorte angewiesen sind, stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Arten der Schweiz. In Appenzell Ausserrhoden noch recht häufig anzutreffen ist der Habermark, hingegen ist die Wiesensalbei seltener geworden. Als besondere Rarität kommt der Fliegenragwurz noch ganz vereinzelt vor, so etwa im Gebiet des Burketwaldes oder im Stillert in Urnäsch.

Blumenreichtum bis in den Sommer

Da Magerheuwiesen traditionell nicht gedüngt werden, hat sich dort eine auf Nährstoffarmut spezialisierte Pflanzengemeinschaft gebildet. Gräser und Kräuter wachsen auf diesem nährstoffarmen Untergrund nur sehr langsam. Die Pflanzen erreichen deshalb erst im Juli ihre volle Reife, so dass vielen Tieren bis in den Sommer hinein eine Lebensgrundlage geboten wird. Der erste Schnitt erfolgt im Juli oder sogar erst im August.

Magerheuwiesen – selten in Appenzell Ausserrhoden

In Appenzell Ausserrhoden sind die Böden schwer und die Niederschlagsmengen hoch. Darum gibt es nur wenige typische und grossflächige Magerheuwiesen. Sie schätzen südexponierte, trockene, gut durchlässige und magere Verhältnisse, weshalb sie oft auch Trockenwiesen oder Trockenstandorte genannt werden. Ein ausgesprochen schönes Beispiel ist das Gebiet Steig in Walzenhausen. Diese grossflächigen Magerheuwiesen sind ausgesprochen artenreich und bieten den verschiedensten Pflanzen und Tieren idealen Lebensraum. Oft kommt dieser Wiesentyp auch auf flachgründigen Nagelfluhrippen vor; aber auch im Ver-



41



43



42



44

40 Magerheuwiesen, wie hier im Gebiet Steig in Walzenhausen, sind in Appenzell Ausserrhoden selten. Sie gehören zu den artenreichsten Lebensräumen.

41 Der Himmelblaue Bläuling (*Polyommatus bellargus*) ist ein seltener Tagfalter in Appenzell Ausserrhoden. Die Hauptnahrung seiner Raupe ist der Hufeisenklee.

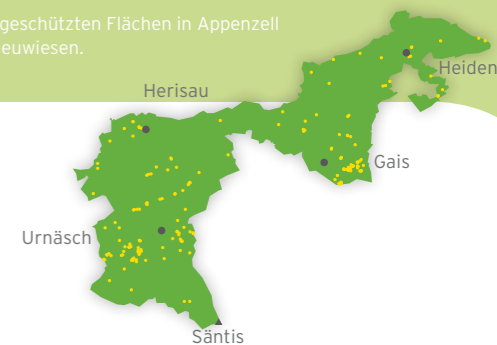
42 Der Warzenbeisser (*Decticus verrucivorus*) gehört zu den grössten Heuschrecken der Schweiz. Früher wurden die Tiere zur Entfernung von kleinen Warzen eingesetzt.

43 Das bodenbrütende Braunkehlchen (*Saxicola rubetra*) kann sich nur in Wiesen erfolgreich fortpflanzen, die höchstens zweimal im Jahr geschnitten werden.

44 Der Fliegenragwurz (*Ophrys insectifera*) ahmt mit seiner Blüte weibliche Grabwespen nach. Die Täuschung ist so echt, dass Männchen auf der Blüte Begattungsbewegungen ausführen und die Pflanze so bestäuben.

45 Magerheuwiesen, wie hier in Wolfhalden, ziehen mit ihrem Blumenreichtum eine Vielzahl von Insekten an.

Nur rund 2,5 Prozent aller geschützten Flächen in Appenzell Ausserrhoden sind Magerheuwiesen.



Magerheuwiesen in Appenzell Ausserrhoden

Magerheuwiesen finden sich hauptsächlich in den Gemeinden Urnäsch, Herisau, Hundwil, Gais und Wolfhalden.



45



Urnäscher Alpen – wertvolle Lebensräume im Alpengebiet

Bei extensiven Rindviehweiden handelt es sich um grosse Weiden, auf denen sich das Vieh während der Sommerwochen frei bewegen kann. Es gibt keine engen Weideeinzäunungen wie sie in Tallagen üblich sind. Verschiedene Alpen, wie etwa Untere Petersalp, Obergerstenschwend und Dürrenspitzli, gehören der Ausserrhoder Stiftung Pro Appenzell. Diese äusserst schön gelegenen und vielfältigen Alpen umfassen – wie viele extensive Rindviehweiden – neben offenem Weidland auch Waldelemente und Gebüsche.

Mosaik verschiedener Kleinlebensräume

Extensive Rindviehweiden weisen neben den eigentlichen Alpweiden auch häufig Streueflächen, Trockenwiesen, Felsvegetation und Bäche auf. Dieses reichhaltige und strukturreiche Mosaik an Kleinlebensräumen begünstigt eine ausserordentlich grosse Artenvielfalt. So kommen auf der Unteren Petersalp, dem Dürrenspitzli und auch auf der Schwägälp die Türkenbundlilie, die Aurikel, die Arnika und verschiedene Enziane und Orchideen vor. Als Rarität wächst auf kalkhaltigem Untergrund der Alpen Oberen Gerstenschwend und der Nasen in Urnäsch die Rostblättrige Alpenrose. Extensive Rindviehweiden bieten auch vielen Tieren Lebensraum. So kommen neben Kleinsäugetern auch verschiedene Schmetterlinge und bodenbrütende Vögel vor.

Bewirtschaftung von extensiven Rindviehweiden

Die Alpweiden entstanden durch jahrhundertelange traditionelle Bewirtschaftung mit Rindern und Kühen. Sie werden mit Ausnahme vom Dung der weidenden Tiere nicht gedüngt. Dadurch entstand dieser wertvolle Lebensraum mit seiner reichhaltigen Tier- und Pflanzenwelt. Veränderungen in der Alpbewirtschaftung, wie Übernutzungen durch eine stärkere Beweidung oder schwerere Weidetiere, aber auch Vergandungen durch mangelnde Pflege, gefährden den Fortbestand der artenreichen Rindviehweiden und führen zu einem Rückgang der Artenvielfalt.



46 Grosse Gebiete der Urnäscher Alpen bilden ökologisch und landschaftlich wertvolle Lebensräume.

47 Der ideale Lebensraum für den bodenbrütenden Baumpieper (*Anthus trivialis*) sind wenig intensiv bewirtschaftete Wiesen oder Weiden mit einzeln stehenden Sträuchern oder Bäumen.

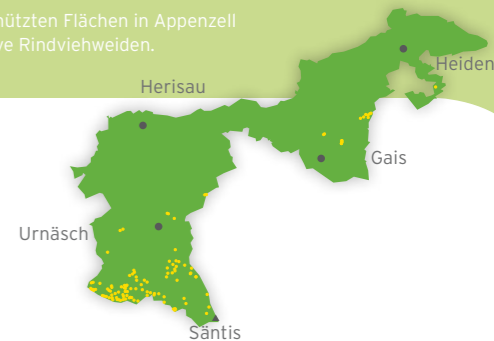
48 Die Rostblättrige Alpenrose (*Rhododendron ferrugineum*) wächst z. B. auf kalkhaltigem und saurem Boden der Alpen Oberen Gerstenschwend und der Nasen auf Urnäscher Gemeindegebiet.



49 Der Schwarzgefleckte Bläuling (*Maculinea arion*) lebt in enger Gemeinschaft mit Ameisen. Die Raupen lassen sich von Ameisenlarven ernähren. Der Schmetterling ist stark bedroht und kommt im Gebiet der Schwägälp vor.

50 Extensive Rindviehweiden, wie hier auf der Alp Hirzen (Urnäsch), werden nur durch den Dung der weidenden Tiere gedüngt. Bei einer traditionellen Bewirtschaftung werden die Kuhfladen zuerst gesammelt, angehäuft und dann gezielt wieder ausgebracht.

Rund 18 Prozent aller geschützten Flächen in Appenzell Ausserrhoden sind extensive Rindviehweiden.



Extensive Rindviehweiden in Appenzell Ausserrhoden

Extensive Rindviehweiden finden sich hauptsächlich in den Gemeinden Urnäsch, Hundwil und Gais. Kleinere Weideflächen gibt es auf den Gemeindegebieten von Schönengrund, Trogen und Reute.





51

Artenreiche Wiesen haben Tradition

Mit der Besiedlung durch die Alemannen im 6. Jahrhundert und das Roden von Wäldern wurde Wies- und Weideland erschlossen. Eine lange Tradition artenreicher Wiesen entstand. Erst seit der Nachkriegszeit ermöglichen es die leistungsfähigen Maschinen der Landwirtschaft, die Wiesen intensiver zu bewirtschaften und heute bis zu sechsmal im Jahr zu mähen. Mit dieser Intensivierung nahm der Anteil der wenig intensiv genutzten Wiesen mit besonderen Pflanzenbeständen ab. In diesem Sinn sind die heute noch verbleibenden artenreichen Wiesen Zeitzeugen der früheren grossflächigen extensiven Bewirtschaftung der Landschaft.

Bewirtschaftung von artenreichen Wiesen

Artenreiche Wiesen sind Mähwiesen, die nur einmal jährlich, meist mit Mist, gedüngt werden. Diese wenig intensiv bewirtschafteten Wiesen grenzen häufig als «Pufferzonen» an besonders schützenswerte Lebensräume wie Streuwiesen. In diesem Fall werden sie jedoch nicht gedüngt. Sie zeichnen sich heute durch stabile und vielfältige Pflanzengemeinschaften aus. Der mittelfeuchte Boden bietet auch vielen Insekten und bodenbrütenden Vögeln, wie z.B. der Feldlerche, einen idealen Lebensraum. «Märzensternwiesen» kommen häufig in der Nähe von Klöstern vor, wie etwa in der näheren Umgebung des Klosters Wonnenstein bei Teufen. Die Vermutung liegt nahe, dass sie gezielt angepflanzt und vermehrt wurden, um an Ostern die Kirchen zu schmücken.

Wiesen mit besonderen Raritäten

In Appenzell Ausserrhoden gibt es weitere blumenreiche Wiesen die das Landschaftsbild mit ihrer Farbenpracht bereichern und prägen. Besondere Raritäten sind die «Märzensternwiesen» in Stein. Von März bis Mai blühen dort in dichten Beständen wilde Narzissen also Osterglocken. In Urnäsch und Hundwil sind es die «Märzenglöckleinwiesen», auf denen im Vorfrühling Märzenbecher blühen. Über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt sind die Wiesen auf der Schwägalp oder dem Gäbris mit Tausenden von blühenden Frühlingskrokussen.



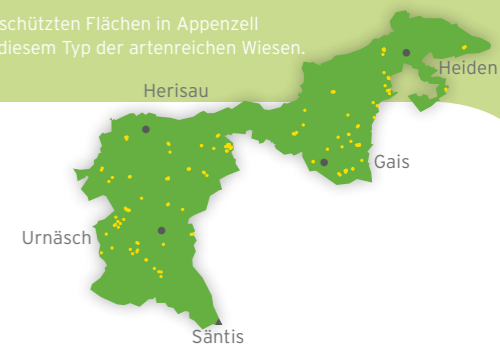
52

51 In Stein blühen die sogenannten «Märzensternwiesen». Die ursprüngliche Heimat der Narzissen (*Narcissus pseudonarcissus*) ist die Iberische Halbinsel. Von dort breiteten sie sich bis nach Mitteleuropa aus. Die ganze Pflanze ist durch ihren Gehalt an Alkaloiden und Bitterstoffen giftig. Die Zwiebel enthält dabei die höchste Konzentration an giftigen Stoffen.

52 Der Märzenbecher (*Leucojum vernum*) kommt natürlicherweise auf feuchten, nährstoffreichen und mässig sauren Böden vor, so z.B. im Gebiet Schwizeren in Urnäsch. Die Pflanze ist ein Feuchtigkeitszeiger und wächst bis in Höhen von 1600 m. In Appenzell Ausserrhoden ist der Märzenbecher geschützt.

53 Die Blätter des Frühlingskrokus (*Crocus albiflorus*) besitzen eine Bohrspitze, mit der sie die Schneedecke durchstossen können. Krokuswiesen blühen u.a. am Gäbris, am Hirschberg und auf der Schwägalp.

Rund zwei Prozent aller geschützten Flächen in Appenzell Ausserrhoden gehören zu diesem Typ der artenreichen Wiesen.



Artenreiche Wiesen in Appenzell Ausserrhoden

Artenreiche Wiesen mit besonderen Pflanzenbeständen finden sich noch hauptsächlich in den Gemeinden Urnäsch, Stein, Hundwil, Schwellbrunn, Trogen, Gais und in Wald.



53



Umfassender Schutz bestimmter Tierarten

In Appenzell Ausserrhoden finden zahlreiche besondere Tierarten ihren Lebensraum. Viele sind gesamtschweizerisch geschützt und gelten als stark bedroht. Um diese Tierarten zu erhalten und zu fördern, müssen auch deren Lebensräume geschützt werden. In Ausserrhoden sind dies z.B. die Amphibienlaichgewässer List in Stein, der Dorfweiher in Grub oder das Jagdbanngebiet Säntis. Für Amphibien, Reptilien, Fledermäuse und das Auerhuhn werden im Kanton spezielle Artenförderungsprogramme durchgeführt. Stellvertretend werden die nachfolgenden Tierarten vorgestellt, für die Appenzell Ausserrhoden eine besondere Verantwortung trägt.

Feldhase und Auerhuhn

Der dämmerungs- und nachtaktive Feldhase ist ein Einzelgänger, der sich tagsüber in einer Mulde versteckt. Die Weibchen können während des Sommers drei bis fünfmal Junge werfen und bringen so etwa zehn Junge zur Welt. Der Feldhase ist ein «Feinschmecker», der bis zu 70 verschiedene Kräuter und Gräser frisst. Das bodenbrütende Auerhuhn kommt nur noch im Gebiet der Schwägälpe vor. Es ist v.a. während seiner Brutzeit von April bis Juli äusserst störungsanfällig. Die Tiere sind spezialisierte Pflanzenfresser, die sich im Sommer von Heidelbeeren, Grassamen und im Winter von Nadeln verschiedener Nadelbäume ernähren.

Geburtshelferkröte und Zauneidechse

Die Geburtshelferkröte kommt in den Feuerweiher des Vorderlandes und vereinzelt Bachtobeln vor. Als Laichgewässer genügt ihr ein stehendes Gewässer, das ganzjährig Wasser führt. Der Landlebensraum der Geburtshelferkröte muss vegetationsarm und von lockerem Gestein, Sand, Humus oder Lehm durchsetzt sein und gute Versteckmöglichkeiten bieten. Traditionelle Feuerweiher werden immer weniger benötigt. Damit ist auch der Lebensraum dieser faszinierenden Kröte in Gefahr. Die Zauneidechse kommt in Appenzell Ausserrhoden nur an wenigen Stellen in Waldstatt, Stein, Teufen, Lutzenberg und Walzenhausen vor. Sie schätzt warme Plätze und bevorzugt Wald-



54 Die Kiesgrube List in Stein ist ein Amphibienlaichgebiet von nationaler Bedeutung. Dort kommen neben geschützten Amphibien auch zahlreiche seltene Reptilien und Insekten vor.

55 Der Feldhase (*Lepus europaeus*) kann auf der Flucht etwa drei Meter weit und etwa zwei Meter hoch springen. Er erreicht eine Laufgeschwindigkeit von maximal 70 km/h.

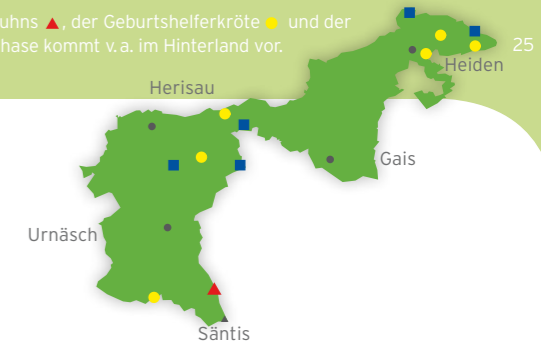
56 Das Auerhuhn (*Tetrao urogallus*) nimmt für schwierig zu verdauende Nahrung so genannte Magensteine auf, die mit Hilfe des Muskelmagens die Nahrung zermahlen und aufschliessen.

57 Nach der Paarung wickelt sich das Männchen der Geburtshelferkröte (*Alytes obstetricans*) um die Laichschnur und trägt die Eier ca. 20 bis 50 Tage mit sich herum.

58 Die Zauneidechse (*Lacerta agilis*) kann bei Gefahr einen Schwanzteil abwerfen. Während dieser sich noch bewegt und den Feind ablenkt, flüchtet die Echse.

59 Besonnte Waldränder mit vielen Kleinstrukturen, wie diese Eidechsenburg im Gebiet List (Stein), bieten ideale Lebensräume für Reptilien.

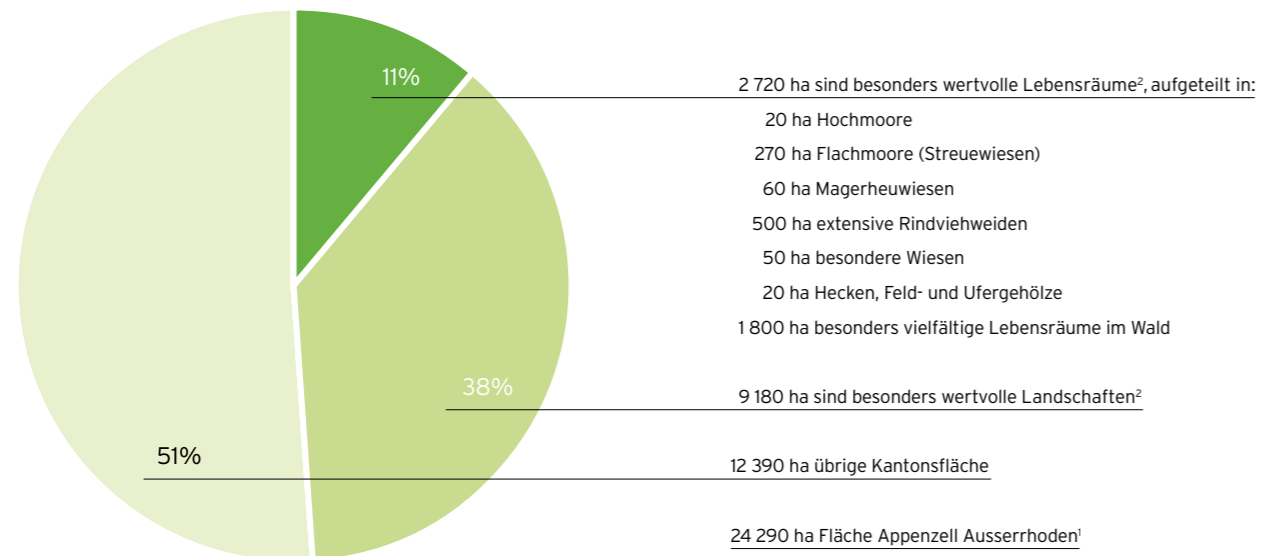
Die Verbreitung des Auerhuhns ▲, der Geburtshelferkröte ● und der Zauneidechse ■. Der Feldhase kommt v.a. im Hinterland vor.



ränder, Bahndämme und Gärten mit offenen und dicht bewachsenen Bereichen. Das Weibchen gräbt für die Eiablage Löcher in gut besonnten und sandigen Boden, in den es 5 bis 14 Eier ablegt. Nach etwa zwei Monaten schlüpfen die zwischen fünf und sechs Zentimeter grossen Jungtiere.



Natur und Landschaft in Zahlen



¹ Bundesamt für Statistik

² Natur- und Landschaftsschutz zonen gemäss kantonalem Schutzzonenplan 2010

Rechtlicher Schutz

Der Bund beauftragt die Kantone, für den Schutz der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt und der Landschaft zu sorgen¹. Der Kanton Appenzell Ausserrhoden hat die besonders wertvollen Landschaften und Lebensräume unter Schutz gestellt².

Durch den kantonalen Schutzzonenplan sind die dafür bezeichneten Natur- und Landschaftsschutz zonen seit 1991 grundeigentümmerverbindlich gesichert. Für die Naturschutz zonen bestehen mit den betroffenen Grundeigentümern und Bewirtschaftern Vereinbarungen, die den Schutz und die Bewirtschaftung vertraglich regeln. Für die speziellen Aufwendungen der naturschützerischen Pflege bezahlt der Kanton den Bewirtschaftern jährliche Naturschutzbeiträge.

Die Erhaltung dieser Werte ist aber nicht nur aufgrund des rechtlichen Schutzes gelungen. Vielmehr ist Natur- und Landschaftsschutz eine Gemeinschaftsaufgabe. Neben Bund, Kanton und Gemeinden setzen sich sowohl zahlreiche Organisationen als auch private Grundeigentümer und Bewirtschaftler für die Ausserrhoder Natur und Landschaft ein.

Zukünftige Herausforderungen

Mit dem Schutz der besonders wertvollen Landschaften ist das «landschaftliche Kapital des Appenzellerlandes» ausgewiesen. Seit der Besiedlung bewirken unsere Aktivitäten aber Landschaftsveränderungen und haben schliesslich unsere Kulturlandschaft geprägt. Umsichtige Abwägung zwischen Nutzung und Schutz wird uns auch in Zukunft helfen, den Landschaftscharakter des Appenzellerlandes zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Mit dem Schutz der besonders wertvollen Lebensräume sind die «Hotspots der Biodiversität», die wichtigsten Lebensräume unserer Tier- und Pflanzenwelt, gesichert. Isolierte Lebensräume reichen aber nicht aus zur Erhaltung seltener Tier- und Pflanzenarten. Die laufenden Massnahmen zielen deshalb darauf ab, bestehende Lebensräume gezielt aufzuwerten³, besonders empfindliche Arten zu fördern⁴ und naturnahe Flächen zu vernetzen⁵. Bereits heute sind nicht nur die vom Bund geforderten 7%, sondern 11% der landwirtschaftlichen Nutzfläche als ökologische Ausgleichsflächen bewirtschaftet.

¹ Bundesgesetz über den Natur- und Heimatschutz Art. 18 (NHG, SR 451) und Bundesgesetz über die Raumplanung Art. 1 (RPG, SR 700).

² Gesetz über die Raumplanung und das Baurecht Art 79ff (Baugesetz, bGS 721.1)

³ Beispiele: Aufwertung von Hochmooren, Flachmooren und Magerheuwiesen

⁴ Beispiele: Artenförderungsprogramme für Amphibien oder Auerhuhn

⁵ Anreizprogramm der Kantonalen Öko-Qualitätsverordnung (KÖQV, bGS 920.15)

Wussten Sie, dass ...?

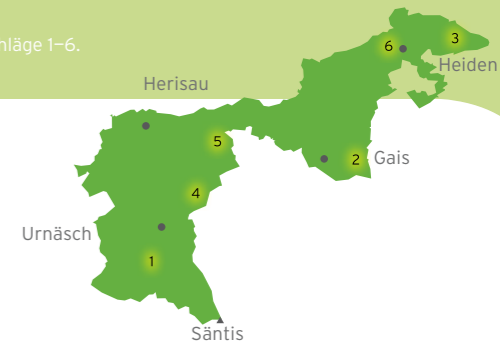
Appenzell Ausserrhoden birgt viele besondere Natur- und Landschaftswerte. Wussten Sie, dass ...

- das Appenzellerland einst von einem tropischen Meer und später von mächtigen Gletschern vollständig bedeckt war?
- Ausserrhoden eine Vielfalt an Lebensräumen beherbergt, die vom Weinbaugebiet Lutzenberg bis zum Schnee und Eis auf dem Säntis reichen?
- die Schwägalp Teil einer Moorlandschaft von nationaler Bedeutung ist?
- rund 700 landwirtschaftliche Betriebe insgesamt ca. 12 000 Hektaren im Kanton bewirtschaften?
- Appenzell Ausserrhoden mit seinen 4300 Bächen das dichteste Gewässernetz der Schweiz aufweist?
- es in Ausserrhoden rund 200 Weiher und Amphibienlaichgebiete gibt?
- in Stein im Vorfrühling Hunderte von wilden Osterglocken blühen?
- etwa 22 000 Hochstamm-Feldobstbäume und 2000 markante Einzelbäume auf dem Kantonsgebiet stehen?
- im Appenzellerland rund 1100 verschiedene Pflanzenarten vorkommen?
- rund 200 verschiedene Pflanzenarten allein in Streuwiesen wachsen?
- bis 50% der in Magerheuwiesen vorkommenden Pflanzen- und Tierarten sehr selten sind?
- der Torfkörper eines Hochmoores rund 1 mm pro Jahr wächst?
- alle kantonalen Naturschutzzonen der Fläche von rund 4000 Fussballfeldern entsprechen?
- die geschützten Hecken eine Länge von rund 70 km aufweisen?
- im Kanton 67 verschiedene Schmetterlings- und 118 verschiedene Brutvogelarten vorkommen?
- 1673 der letzte Bär und 1695 der letzte Wolf im Appenzellerland geschossen wurden?
- im Alpstein eine Steinbock-Kolonie von rund 150 Tieren lebt?

Wandervorschläge

In den vorstehenden Kapiteln haben wir Ihnen die natürliche Vielfalt in Appenzell Ausserrhoden nähergebracht. Selbstverständlich lassen sich ausgewählte, besonders wertvolle Lebensräume auch direkt vom Wanderweg aus erleben. Die Detailkarten zu folgenden Wandervorschlägen finden sie auf www.ar.ch/naturwerte.

- | | |
|-----------|--|
| 1 Ziel | Hochmoor Bruggerenwald, Urnäsch
Koordinaten 737'034/239'260 |
| Start | Parkplatz Egg, Urnäsch |
| Wanderweg | Egg-Färenstetten-Bruggerenwald |
| Tipp! | In den Herbstfarben ist das Hochmoor am eindrucklichsten. |
| 2 Ziel | Flachmoor Foren/Kleckelmoos, Gais
Koordinaten 754'424/247'404 |
| Start | Haltestelle und Parkplatz Starchenmüli, Gais |
| Wanderweg | Starchenmüli-Foren-Zwislen-Gais Bhf. |
| Tipp! | Juni-Juli sind die Flachmoore am schönsten. Die Streue wird Ende August gemäht. |
| 3 Ziel | Magerheuwiese Steig, Walzenhausen
Koordinaten 763'306/256'852 |
| Start | Haltestelle und Parkplatz Walzenhausen Dorf |
| Wanderweg | Dorf-Rosenberg-Steig-Walzenhausen Platz |
| Tipp! | Blütenpracht Mai-Juni. Die Wiesen werden Anfang Juli gemäht. |
| 4 Ziel | Extensive Rindviehweiden Hundwiler Höhi, Hundwil
Koordinaten 743'063/245'025 |
| Start | Haltestelle und Parkplatz Zürchersmühle, Urnäsch |
| Wanderweg | Zürchersmühle-Ramsten-Hundwiler Höhi |
| Tipp! | Vor Weidebeginn im Frühling begehen.
Start auch ab Parkplatz Ramsten möglich. |



- | | |
|-----------|---|
| 5 Ziel | Besondere Wiesen rund um Stein
Koordinaten 744'406/248'926 |
| Start | Haltestelle und Parkplatz Stein |
| Wanderweg | Stein-Rüti-Niederstein-Gruenholz-Böhl-Stein |
| Tipp! | Die Märzensterne blühen im März/April. |
| 6 Ziel | Besondere Tiere Dorfweiher, Grub
Koordinaten 755'979/257'196 |
| Start | Haltestelle und Parkplatz Grub Dorf |
| Wanderweg | Grub AR-Weier-Oberhus |
| Tipp! | Amphibienwanderung und Laichzeit März/April, Kaulquappen April/Mai. |

Weitere Naturerlebnisangebote in Ausserrhoden

NaturErlebnispark Schwägalp/Säntis: www.naturerlebnispark.ch
 Walderlebnisraum Gais: www.walderlebnisraum.ch
 Naturerlebnishütte Urnäsch: www.urnaesch-tourismus.ch
 WWF Naturerlebnisse «Naturlive»: www.wwfost.ch
 Ausserrhoder Wanderwege: www.appenzeller-wanderwege.ch

Alpen

- Eugster-Kündig Hans (1993): Die Alpen im Kanton Appenzell Ausserrhoden, Schweiz. Alpkataster, Landwirtschaftsdirektion Appenzell A. Rh., Herisau.

Gewässer

- AquaPlus, Elber, Hürlimann, Niederberger (2008): Untersuchung der appenzellischen Fließgewässer 2008 (Kanton Appenzell Ausserrhoden). Im Auftrag des Amtes für Umweltschutz, Appenzell Ausserrhoden. AquaPlus, Zug.

Landschaft und Geologie

- Keller Oskar, Krayss Edgar (1991): Geologie und Landschaftsgeschichte des voralpinen Appenzellerlandes. Das Land Appenzell, Heft 21/22, Herisau.
- Keller Oskar, Heinz R., Stürm B. (2007): Geotopinventar Kanton Appenzell Inner- und Ausserrhoden - Inventarbericht, St. Gall. Natw. Ges., St. Gallen.

Moore

- Widmer Ruedi (1977): Biologie der Moore. In: Moore Kantone St. Gallen und beide Appenzell. St.Gallische Naturwissenschaftliche Gesellschaft, St. Gallen.

Tiere und Pflanzen

- Barandun J., Kühnis, J.B (2001): Reptilien in den Kantonen St. Gallen und beider Appenzell. Vertrieb Bot.-Zool. Ges. Liechtenstein-Sargans-Werdenberg, Vaduz.
- Barandun Jonas, Zoller Josef (2007): Amphibien-schutzstrategie für die Kantone St. Gallen und Appenzell 2008-2019. St. Gallen.
- Meier Robert (2006): Schutzgebiete - Flora und Fauna. In: Urnäsch, Landschaft-Brauchtum-Geschichte, Appenzeller Verlag, Herisau.
- Meier Robert (Hrsg.) (1997): Wildtiere kennen keine Grenzen - Lebensräume ausgewählter Tiere in den beiden Appenzell. Das Land Appenzell, 27/28, Verlag Appenzeller Hefte, Herisau.
- Nef Theo (2002): Vögel im Appenzellerland, Appenzeller Verlag, Herisau.
- Widmer Ruedi (1999): Pflanzen im Appenzellerland, Appenzeller Verlag, Herisau.

Weitere Informationen:

www.ar.ch/naturwerte
 Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz
 Andres.Scholl@ar.ch
 071 353 67 94

Autoren:

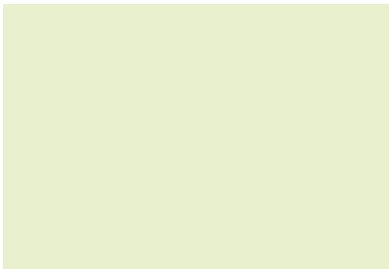
Liersch Stephan, ARNAL AG, Herisau
 Scholl Andres, Fachstelle Natur- und Landschaftsschutz, Herisau
 Gantner Sabine, Oberforstamt, Herisau
 Bühler Jürg, Herisau

Bildnachweis:

Aeschlimann Hans, Trogen: 2
 Agroscope ART: 43
 ARNAL AG, Herisau: 1, 3-6, 12, 13, 23, 27-29, 31, 33-36, 38-42, 44, 46, 49, 50-53
 Barandun Jonas, St. Gallen: 8, 11
 Burkhardt Marcel, Vogelwarte Sempach: 16
 Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz Appenzell Ausserrhoden: 59
 Gross Robert, roggo.org: 7
 Jagdverwaltung Appenzell Ausserrhoden: 26
 Jenny Markus, Vogelwarte Sempach: 15, 24, 25, 55
 Küry Daniel, Basel: 9
 Labhardt Alex, Rodersdorf: 47
 Landwirtschaftsamt Appenzell Ausserrhoden: 18, 20, 22, 45
 Meyer Andreas, karch: 57, 58
 Nef Theo (Nachlass): 56
 Oberforstamt Appenzell Ausserrhoden: 14, 17
 ©Roggo Michel, roggo.ch: 10
 Schweizer Vogelschutz SVS Birdlife Schweiz: 19
 Sturzenegger Kurt, Urnäsch: 21, 30, 48
 Tobler Markus, Walzenhausen: 54
 Wildermuth Hansruedi, Rüti (ZH): 32, 37

© 2011 Fachstelle für Natur- und Landschaftsschutz Appenzell Ausserrhoden

Gestaltung und Druck:
 Appenzeller Medienhaus AG, Herisau



Appenzell Ausserrhoden
Natur- und Landschaftsschutz
Kasernenstrasse 17A
9102 Herisau

www.ar.ch/naturwerte

